

Großer Bildungshunger

Volkshochschule: Mit Aufbaujahren kamen viele Teilnehmer und viel Ärger

„Die Stadtverwaltung hat sich die Aufgabe gestellt, trotz aller Schwierigkeiten, die Bevölkerung der Stadt Herten wieder zur kulturellen Arbeit und Betätigung anzuregen.“

VON DAGMAR HOITZYK

Das schrieb am 25. August 1945 Wilhelm Rheinländer, Hertens erster Stadtdirektor nach dem Zweiten Weltkrieg. Er ging daran, die Kräfte für einen kulturellen Neubeginn auf breiter Basis zu bündeln. Die „Volksbildung und damit die Arbeit der Volkshochschule, sollte diesem Zweck dienen. Zum 75. Geburtstag der Volkshochschule erinnern wir an die Anfänge dieser Weiterbildungseinrichtung. Aus den Unterlagen der Volkshochschule geht einprägsam hervor, daß nach dem Zusammenbruch trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch der Bildungshunger enorm groß war. So rief Wilhelm Rheinländer 1946 alle Bevölkerungsschichten zu einem „Glaubensbekenntnis“ für die Volkshochschule auf. Im gleichen Jahr genehmigte die Militärregierung die Eröffnung der VHS - und 1949 bahnten sich bereits die ersten Streitigkeiten an. Es ging um Unterschiede und den Stellenwert von Arbeitsgemeinschaften und Kursen sowie die Qualifikation der Kursleiter. 1952 zeichneten Konflikte mit Vereinen ab. Erstmals wurden Befürchtungen laut, die VHS könnte den Vereinen das Wasser abgraben (Vorwürfe, die auch Jahre später noch aktuell sind). In Zeiten des allgemeinen Aufbaus ließen sich auch Diskussionen um die Finanzen nicht vermeiden. Wieviel Geld darf die Volksbildung kosten? Und schließlich wurde 1953 die Frage nach der haupt- oder nebenamtlichen Leitung der Volkshochschule beinahe zur Zerreißprobe für die im Rat streitenden Parteien. Trotz aller Probleme lief die Arbeit. Am 20. Dezember 1954 erfolgte die Anerkennung der VHS Herten durch das Kultusministerium.

Kulturfaktor in der „Drecklinie“

Zerreißprobe: Im Streit um hauptamtliche Leitung blieben SPD und KPD Sieger

Keine Aufbauarbeit ohne Idealismus, keine Aufbauarbeit ohne Ärger. Waren die Bemühungen um die Volksbildung noch so löblich, die Kritik blieb nicht aus. Am Anfang (30. August 1946) stand ein „Glaubensbekenntnis“ zur freiwilligen Bildung im amtlichen Bekanntmachungsblatt. Stadtdirektor Rheinländer hatte dazu aufgerufen: „Wer glaubt, daß unsere heutige Not wesentliche geistige Ursachen hat, wer glaubt, daß geistige Bemühungen die materiellen durchdringen müssen, um die Nöte dieser trostarmen Zeit der Trümmer zu lindern und schließlich zu meistern, wer mit uns glaubt, daß ein neues, besseres Gemeinschaftsgefühl, aber auch ein besseres sittliches Persönlichkeitsbewußtsein unter uns lebendig werden müßte, der beachte und fördere unsere VHS-Bestrebungen“. Die Konflikte ließen nicht lange auf sich warten. Zu den ersten Differenzen zählt nach VHS-Aufzeichnungen 1949 die Streitfrage nach dem Unterschied zwischen Arbeitsgemeinschaft

und Kursus, Erkennbar wird, daß der „Arbeitsgemeinschaft“ (AG) der höhere Stellenwert beigemessen wird. Ein Streit um die Zielgruppe folgte. Die „Neueste Zeitung“ vom 14. März 1952: „Ohne Teilnahme der Werktätigen keine Resonanz“.

Richtig „ans Eingemachte“ ging es aber ab 1952, als die Arbeit sich konsolidierte und absehbar wurde, daß die auf ehrenamtlicher Basis so nicht weitergeführt werden konnte. Der Streit um einen hauptamtlichen Leiter und damit höhere Kosten entbrannte.

Die „Recklinghäuser Zeitung“ berichtete am 14. März 1952: „Vor Monatsfrist brachten wir die Meldung, daß der (ehrenamtliche) Leiter der Volkshochschule Hertens, Rektor Brocke, von seinem Amt als Leiter zurückgetreten sei. „Frühjahrsfrost“ für das „zarte VHS-Pflänzchen“ wurde befürchtet. In den Jahren 1953/1954 wurde die hauptamtliche Leitung zum Zankapfel der linken gegen die bürgerlichen Parteien der Stadt. Die Recklinghäuser Zeitung vom 2. Oktober 1953 zur Gemeinderatssitzung: „Die erste Abstimmung über die hauptamtliche Leitung der VHS ergab 18 gegen 17 Stimmen. Und so ist es bedauerlich, daß unsere VHS, die sich als Kulturfaktor unserer Stadt erwiesen hat, durch den Streit politischer Ambitionen in die Drecklinie der Politik gezerrt worden ist“.

18 Stimmen kamen durch die Mitglieder von SPD und KPD, 17 von CDU und FDP zusammen. Beendet wurde der Kampf am 8. Februar 1954 mit dem Ratsbeschluß für eine hauptamtliche Leitung. Am 1. Mai 1954 trat Heinrich Brocke sein Amt an. Die erforderliche Anerkennung der Hertener Volkshochschule durch das Kultusministerium erfolgte am 20.12.1954. Einwichtiges Etappenziel für die Volkshochschule als „Kulturfaktor unserer Stadt“ war erreicht.

Kurse „zur Achtung des anderen“

GENEHMIGT: September 46 ging es los

Am 6. September 1946 erteilte die Militärregierung die Erlaubnis zur Eröffnung der Volkshochschule. Zu den Grundsätzen der Arbeit heißt es in einem amtlichen Bekanntmachungsblatt:

„Die Volkshochschule ist autonom; sie ist frei sowohl in parteipolitischer sowie konfessioneller Hinsicht, doch ist die Mitarbeit geeigneter Persönlichkeiten aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens erwünscht und vorgesehen. Die Arbeit in den Kursen und Arbeitsgemeinschaften ist nach dem 23. September 1946 aufgenommen worden. Es laufen drei englische Sprachkurse für Anfänger, zwei für Fortgeschrittene“. Diese Kurse sind ausgebucht. Besonders hingewiesen wird „nochmals auf die Aussprache-Nachmittage..., die uns bewußt zum gegenseitigen Verstehen und zur Achtung der ehrlichen Überzeugung des anderen führen sollen“. Das Thema hieß: „Rufe über die Grenze (Bericht und Aussprache über das Streitgespräch zwischen den Dichtern Thomas Mann in Amerika und Frank Thieß in Deutschland über die Wiedergeburt des deutschen Geistes)“. Andere Kurse beschäftigten sich mit Philosophie, Literatur oder Gartenbau.

Das Porträt

Mann der ersten Stunde

Name: Berthold Petrat, **Alter:** 78 Jahre, **Berufe:** kaufmännischer Angestellter, Mitarbeiter der Volkshochschule, des Kulturringes, Leiter des Sportamtes, **Hobbys:** Bildung und Sport

Er hat die Plakate geklebt und mit Dozenten verhandelt, dem Stadtdirektor seine Verlobung mit seiner Arbeitskollegin angezeigt und ihr dafür die Kündigung überreichen müssen, 450 Überstunden geleistet und dafür den Kommentar kassiert: Das kann man dem Rat nicht mitteilen.

Berthold Petrat war für die Hertener VHS ein Mann der ersten Stunde und ein Mädchen für alles. Am 15. November 1947 wurde er als Sekretär des Kulturrings eingestellt. Seine Zusatzaufgabe war die Geschäftsführung der Volkshochschule. Vier Monate vorher war er unterernährt aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt. Trotz Krankheit war er froh über die Anstellung. Vor dem Krieg hatte der gebürtige Hertener bei der Firma Hese eine kaufmännische Ausbildung abgeschlossen. Nach dem Krieg orientierte er sich anders. Petrat erinnert sich: „In den Anfangsjahren herrschten wilde Zustände. Die VHS war immer untergebuttert. Leute, die da arbeiteten waren die Spinner, die mit der Baskenmütze“. Trotzdem hatte die Volkshochschule großen Zulauf. Schon im 2. Semester 1947 gab es 1300 Hörer, erinnert er sich. Feiertags- und Wochenend-Arbeit waren keine Seltenheit. Kurse fanden in privaten Wohnungen statt, die Musik-Arbeitsgemeinschaft zum Beispiel bei Fotograf Pollmann. Als es um die hauptamtliche Leitung der VHS ging, hatte der Nicht-Akademiker Petrat keine echte Chance. Heinrich Brocke war sein Lehrer in der Augustaschule und später sein väterlicher Freund. Daß Brocke der erste hauptamtliche Leiter der VHS wurde, dafür hat sich Petrat eingesetzt.